

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Montag, 26. August, 1811.

Laß dich, lächelnder Mai, wenn du der Sonnenburg  
 Zinnen wieder entseißt, grüßen mit Brautgesang,  
 Oder wecke mit lindem  
 Anhauch Blumen auf meiner Gruft.

S t i c k.

## Das frühe Maibild.

Recapit. im Mai.

Im Sonnensand, als die Noß' entschloß,  
 Da fahst' ich den Wufen so voll,  
 Von etwas, das mich allmächtig umschlang,  
 Und tief mein Inneres durchglühend durchdrang.  
 Es zog mich dahin, dahin, dahin,  
 Als fesselten Himmel und Erde den Sinn;  
 Es machte mich ihren durch Nächte entlang,  
 Es machte mich sinnen auf schaurigem Gang,  
 Und Alles sah Schweigend voll Mitleid mich an,  
 Und fragte: was hast' du Verlaßner gethan?  
 Mir sagten die Blumen: wir lindern den Schmerz;  
 Der Zephyr versprach mir zu stillen das Herz.  
 Vergebens! vergebens! Es trourten umher  
 Der blaueude Himmel, die Erde, das Meer,  
 Bis schimmeret' ein Mond mit rosigem Rand,  
 Und Monnemond, Monnemond ward er genannt.

Da ertönte Andernöste;  
 Silber Hauch durchdrang die Luft,  
 Und es lagen Blumenbeete,  
 Von des Thales Feienhauffe,  
 Froh entausch die Weizenhauffe,  
 Wie umflant von Zaubervlicht,  
 Und es böpfen auf der Welle  
 Wellen und Bergschneinicht.  
 Nur die grünte und die Liche,  
 Nur umfina ein hell'ger Wald,  
 Wie im heil'gen Schattenreiche  
 Wo der Strom des Leibe haßt.  
 Dankend blüht' ich auf und siehet  
 Vor mir stand ein lüches Bild,  
 König, wie die Morgenfrühe,  
 Wie die Lilje, zart und mild.

Stannend blüht' ich auf und nieder,  
 Und die schöne Welt verstand,  
 Doch verschwindend kam sie wieder,  
 Gar nicht mehr wie Erdenland.  
 Denn das Bild, das winkend nickte,  
 Stille dann in sich versant,  
 Und mir sanft in's Auge blickte,  
 Lebte auf sich in Gesang.  
 Und ich hörte Harmonien,  
 Die mein Ohr noch nie empfand,  
 Süsser Stimmen Melodien  
 Schwebten, wo ich horchend stand.  
 Bis ich laut zu rufen wagte:  
 Wild und Ton! woher, woher? —  
 Hin war Alles! Echo klagte,  
 Und das Nüchtbild war nicht mehr.  
 Welkend such' ich nun die Stelle,  
 Wo im Monnemond ich ging,  
 Sehne nach des Bildes Helle,  
 Das so zaubrich mich umging:  
 Doch ob weit und breit ich stümme,  
 Bleibt mir alles dd' und leer.  
 Nirgends hör' ich jene Stimme,  
 Sehe nicht das Maibild mehr.

Carl Stäp.

## Der jetzige Zustand von Kamtschatka.

(Fortsetzung.)

Ich komme wieder auf die Lebensart der Russen in  
 Kamtschatka zurück. Wer in Europa einer bessern gewohnt  
 ist, wird sie sehr hart finden. Ich habe schon gezeigt, daß  
 Kamtschatka's Einwohner an den notwendigsten Bedürf-

affen Mangel leiden; und daß ihr Tisch häßlich besetzt seyn muß. Aber auch im Innern der Häuser ist die Reinheit, oder richtiger zu sagen das Cleud, nicht weniger sichtbar. In St. Peter und Paul wozen nur zwey Häuser, die sich vor den übrigen etwas auszeichneten. In dem einen wohnte der Major Kuskoj, der Kommandant der Festung, in dem andern zwey Artillerie Offiziere. Beide Häuser, von welchen das eine von ziemlich großer Größe ist, bestehen aus ganz bewohrbaren Zimmern, Küche, Vorrathskammer u. s. w. Beide, beyden daß Haus des Majors, und einem mit einigen Veränderungen und einigen guten Einrichtern sehr leidliche Wohnungen abgeben, wenn sie gleich in dem Zustande, worin wir sie sehen, das Gerüche von Kamtschatta tragen. Die Wunden des Vorrathszimmers bestanden aus einer hölzernen Bank, einem Tische und zwey oder drey zerbrochenen Stühlen. Man sah hier weder Tischgeräthe von Steinzeug, noch Porcellain, Gläser, Karaffen, Lustige oder dergleichen ähnliche Sachen. Zwei oder drey Tische, ein Glas, einige zerbrochene Messer und Gabeln, nebst einigen zinnernen Löffeln war der ganze Reichthum dieser guten Leute, die überdem beyde verheirathet waren. Was mir am meisten wehe that, war der Zustand ihrer Fenster. Nicht nur hatten sie keine doppelten Fenster, welche in einem kalten Klima sowohl zur Gesundheit als zur Bequemlichkeit nothwendig sind, sondern selbst die, zwischen waren schlecht. Die Scheiben waren zwar von Glas, ich fand aber, ungeachtet ihrer geringen Größe, keine einzige unbeschädigt, sondern nur aus zerbrochenen zusammen gesetzt. Um Wärme und Kälte abzuhalten, taugten sie schierdinge nicht, und ich konnte nicht ohne Wehmuth auf die kleinen Kinder sehen, die wol an wenig Orten in der Welt in einer so armen und hilflosen Lage, wie hier, sind. Nicht, wenn die Aeltern wohlhabend genug sind, eine Kuh zu besitzen (und das sind nur wenige), ist das Einzige, womit sie ernährt werden können. In Kula und großes schwarzes Brot sind für ein Kind von 12 bis 18 Monaten eine harte Speise, welche bey der geringsten Unachtsamkeit seinen Tod befördern muß.

Die Häuser der übrigen Einwohner sind durchgängig schlecht gebaut, und alle so außerordentlich niedrig, daß sie während des Winters von Schnee ganz bedeckt werden. Nur bey der Thür wird ein Weg durch den Schnee gebahnt, welcher, indem er einen starken Wall rund um dasselbe her bildet, wohl zur Wärme des Hauses dienen mag, aber auch eine höchst ungelinde Luft in diesen Häusern bringen muß; denn die äußere Schneemauer ragt weit über das ganze Haus empor, und verhindert folglich, einen Ventilator darin anzubringen. Die Stuben können daher den ganzen Winter hindurch nicht gelüftet werden. Dieser schädlichen Stubenluft, und den ungelinden Nahrungsmitteln, welche ich vorzüglich die Klasse der

sichsfarbe aller Einwohner zu, selbst die jüngsten Frauenzimmer nicht ausgenommen.

Der Bau eines Hauses in St. Peter und Paul ist sehr kostbar. Da in der Nähe kein Bauholz wächst, so muß es aus dem Innern des Landes herbegeführt werden. Zu dem Bane von Kronegebäuden werden 30 bis 40 Soldaten mit einem Offizier ausgehathet. Mehrere Wochen sind sie abwesend, um mit großer Gefahr das gefällte Holz die reisenden Ströme herabzuführen. Die ganze Garnison von St. Peter und Paul war seit zwey Jahren beschäftigt, eine Kaserne für 10 oder 12 Mann zu bauen, und noch war sie nicht beendigt. An der Kirche baut man schon mehrere Jahre lang, ohne sie vollenden zu können, und wahrscheinlich wird man den Bau von Holz ganz aufgeben, und seine Platz an zu Ziegelsteinen, denn einzigen dort tauglichen Material zu Wehuden, nehmen müssen. Wäre in der Nachbarschaft von St. Peter und Paul ein Ueberflus an Bauholz, so würde man Ueberflus, die Häuser dort von Stein bauen zu wollen, da aber das Bauholz, wie ich bemerkt habe, nur mit großer Mühe und Gefahr bezugsfähig werden kann, und das herabgeschloßte Holz nicht hinlängliche Zeit hindurch aufbewahrt wird, um vollkommen auszutrocknen; so ist die natürliche Folge, daß ein solches Haus, ungeachtet der großen Kosten schon nach einigen Jahren zusammenfällt. Der Agent der amerikanischen Kompanie in St. Peter und Paul hatte zu dem Empfange der Waaren, die er in unserm Schiffe erwartete, ein kleines Haus gebaut, das nur einige Stuben enthielt, und nicht viel über 40 Fuß lang war, welches ihm über 10000 Rubel gekostet haben soll. Selbst in St. Petersburg würde ein ähnliches Haus nicht mehr als etliche hundert Rubel zu stehen kommen. Ich glaube daher, man würde viel besser, Häuser von Ziegelsteinen zu bauen, da in der Bay Tarains ein Ueberflus von sehr gutem Thon ist, welchen man auch in St. Peter und Paul um Dehen zu bauen gebraucht. Da aber die armen Einwohner keine andern Fahrzeugen als Walbaren haben, die fast gar keine Lasten tragen, und bey einem etwas starken Winde, so gar in der Bay, die See nicht halten können; so ist selbst der Transport des meinsten Thens zu den Dehen mit unendlicher Mühe und großem Zeitverluste verknüpft. Ein geringes bedecktes Boot, von 15 bis 20 Tonnen, welches überdem nur 3 bis 4 Mann erfordert, würde in zwey Tagen eine größere Ladung bringen, als 3 Walbaren, von denen jeder mit 10 Soldaten bemant ist, in 3 Monaten herben zu führen im Stande sind. Zudem verunglücken die Walbaren oft.

Wenn man gleich jede Maßzeit in St. Peter und Paul von Kenntniß zeugt, so wäre es dennoch mit einiger Unterstützung nicht unmöglich, dort einen recht guten Tisch zu führen. Kamtschatta heißt sogar einen Ueberflus an Klaffen, wie man sie an manchen andern Orten

leicht haben kann, es fehlt nur an Mitteln, sie sich zu verschaffen. Das Hindfleisch in Kamtschatka ist vorzüglich schön. Dies bemerkt schon Kapitän Kina. Die Dornen, welche wir durch die Güte des Gouverneurs, sowohl bey unserer Abreise nach Japan, als bey der nach China ertheilten, hatten, wenigstens einige sehr alt waren, dennoch ein so gutes und weißes Fleisch, wie es sonst kaum bey ganz jungen Hündern zu seyn pflegt.

In St. Peter und Paul belief sich die Anzahl des Hornviehs auf 10 Kühe, und vielleicht eben so viel junges Vieh; man hatte daher gar keine Butter, und sehr wenig Milch. Es wäre etwas leichtes, einige 100 Stüde zu halten, da nicht nur in der Nähe von St. Peter und Paul, sondern auch an den Ufern des Awatscha Flusses das schönste Gras wächst; wenn es nicht an Weiden fehlte, um einen Vorrath von Heu zu sammeln, der für eine große Herde im langen Winter hinreichte, da ohnehin das Militär, welches den größten Theil der Einwohner ausmacht, so sehr mit andern Arbeiten überhäuft ist. Der Unterhalt von Schweinen ist der Seltendheit des Kornes wegen am schwierigsten; es wäre aber leichter, Schafe, Ziegen und Hausgeflügel zu halten. Schafe brauchen nur gutes Heu. Gleich wie in der Nähe von St. Peter und Paul kein gutes kurzes Gras gefunden haben, so ist es kaum einem Zweifel unterworfen, daß diese Art Gras nicht auch irgendwo hier zu finden seyn sollte. Man hat bis jetzt kein Hausgeflügel gehalten, weil die Hunde, die man im Sommer frey herum laufen läßt, damit sie sich ihre Nahrung selbst suchen, ihnen zu gefährlich sind. Die Hunde müßte man des Sommers, wo sie ohnehin nicht gebraucht werden, in einem eignen entfernten Distrikte halten, und dem Dorfe nicht nahe kommen lassen, da sie nur Schaden darin anrichten, und oft junges Vieh zerreißen.) Was ich her der jetzigen Armuth das Futter für Geflügel zu seihen, als daß die Einwohner, die selbst Mangel an Korn leiden, noch einen wenn auch kleinen Theil zum Unterhalt ihres Hausgeflügels entbehren könnten. Sie entbehren freylich hiedurch einer nahrhaften und gesunden Speise. Wir brachten aus Japan einige Hühner mit, die ich unter die Wohlhabendsten mit dem Beding ausstheilte, sie so viel als möglich zu vermehren und in Acht zu nehmen.

Während unseres Aufenthalts in St. Peter und Paul waren wir durch die gütige Veranstaltung des Gouverneurs täglich mit Rennbieren, Argalis, wilden Enten und Gänsen versorgt: ein Beweis, daß man mancherley Speisen haben kann. Auch sollen Hasen im Winter im Ueberflusse seyn. Das Rennbierfleisch ist vorzüglich, und steht dem Hindfleisch im geringsten nicht nach. Ich habe ihm

sogar vor dem Hindfleisch, so gut dieses auch war, den Vorzug gegeben, obgleich ich anfänglich einen starken Widerwillen dagegen hatte. Den Widerwillen über das Rennbierfleisch überwand ich bald, wenn ich ihn gleich gegen das Sechshornfleisch nicht überwinden konnte. Dieses wird in Kamtschatka nicht verändert, und wenn es auch keine schmackhafte Nahrung abgibt, so ist es doch nicht ungesund. Eben so ist es auch mit dem Wärenfleisch.) Das Fleisch der Argali oder wilden Schafe aber übertrifft an Geschmack jedes Wildpret, das man in Europa kennt. An wilden Gänsen und Enten, die auch von dem besten Geschmack sind, fehlt es ebenfalls nicht. In den Monaten Juli und August kann man in einer Stunde sich gegen 100 Enten verschaffen. Zu dieser Zeit wechseln sie die Federn, und da sie sich dann nicht fliegen können, so schlägt man sie mit einer langen Stange, an deren Ende eine Gabel befestigt ist, von den Felsen hinunter. Die wenigsten Kamtschadalen, die in der Gegend von St. Peter und Paul wohnen, würden gegen eine billige Schadloshaltung für ihre Mühe die Einwohner reichlich mit den eben erwähnten Lebensmitteln versorgen, wenn man ihnen nur Pulver und Blei gäbe. Der Fische ermüde ich nicht, da, wie bekannt, der größte Ueberfluß davon hier herrscht, und fast kein Monat vom Mai bis Oktober vergeht, wo nicht eine neue Gattung sich zeigt. Die Raubfische und Häringe sind besonders vorzüglich; nicht weniger reichlich vorrätbig findet man Krebse und Krabben. Im Sommer hat man mehrere Gemüße, die wild wachsen, und wenn gleich die dort Wohnenden den Werth von einigen nicht kennen, so rührt dies nur von Vorurtheil oder Unwissenheit her. Außer dem wilden Knoblauch, der allgemein gegessen wird, und der Sarana, hat man noch wilde Erbsen, Selleren, Angelica und Portulak, den ich täglich für die Mannschaft und für unsern Tisch sammeln ließ, und welcher sowohl zur Suppe, als auch zum Salate gebraucht wurde. Die Offiziere der Garnison fanden ihn vorzüglich, ob sie ihn gleich nie selbst gesammelt hatten. Sie glaub-

\*) In Cook's dritter Reise sind von Kapitän King mehrere Ankerfische, die Klugheit der Wären betreffend, angeführt. Ihre Methode, Fische zu fangen, welche die Hauptnahrung, wenn nicht die einzige, sowohl von Hunden als Wären ausmachen, ist nicht minder scharfsinnig, als die, mit welcher sie sich der wilden Schafe zu bemächtigen suchen. Von allen Fischen macht eine Gattung, die man in Kamtschatka Kachi nennt, ihre Haupt-Beize auf. Sobald der Wäre sieht, daß eine Menge dieser Fische den Fluß hinaufgeht, so stellt er sich in den Fluß nicht weit vom Lande, preßt seine Beize zusammen, und läßt nur eine kleine Oeffnung zum Durchgange dieser Fische, die immer in gerader Linie ihren Weg verfolgen. Sobald sie über Falls sich nähern, preßt sich eine große Menge zwischen dem Reinen des Wären durch, der sie ganz stillsteht, mit einem Sprunge aus dem Flusse und Rand springt, seine Beize zur Erde fallen läßt, und sie dann gemächlich verzehret.

\*) In Sibirien werden Hunde des Sommers zum Fischen der Wäre auf dem Flusse gegen den Strom gebraucht; vielleicht könnten sie im sibirischen Kamtschatka auch zu einem ähnlichen nützlichen Zwecke gebraucht werden.

ten nicht, daß er eßbar sey. Zu Ende des Sommers herrscht der größte Ueberfluß an Himbeeren, Erdbeeren, Blaubeeren und mehreren andern Gattungen, von welchen eine, die dort *Shimolost* genannt wird, vorzüglich schmackhaft ist, und welche zu Was geschickt, sich den Winter über vortreflich halten. Wenn es ferne auch wahr sein sollte, daß Kohl, Erbsen und Bohnen hier nicht zu der Vollkommenheit wie in Europa geseihen, so würden doch Kossalat, Braunkohl, Petersille und andere Gartenwurzeln gewiß sehr gut fortkommen. Kartoffeln und Rüben lassen sich hier so gut wie an irgend einem andern Orte züchten. Im Jahre 1782 i. V. erntete man in Belschrecht, wo das Klima nicht günstiger als in St. Peter und Paul ist, von 50 Kartoffeln 1600 Stück. Nur Getreide wächst in dem südlichen Theile von Kamtschatka der häufigen Nebel wegen nicht, aber dies ist noch kein Hinderniß, warum man nicht mit eben der Bequemlichkeit dort leben sollte, als in den Ländern, wo Korn wächst. Auf der Insel St. Helena wächst auch kein Korn. Man hängt dort, was die Konsumtion von Brod betrifft, ganz und gar von England ab; democh lebt man dabelst im größten Wohlstande. Bey einer ununterbrochenen Kommunikation zu Wasser wäre es uns leichtes, in den Negazinen von Kamtschatka immer einen solchen Vorrath von Getreide oder Wehl zu halten, daß nie ein Mangel an diesem notwendigen Bedürfnisse entstehen könnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ein Mann, ein Wort.

„Ich habe mich im Kriege nicht versucht;  
Doch will ich überall der Erste seyn!“  
Schwert Pall. — Und seiner Schwärze Frucht? —  
Ein Mann, ein Wort. Die Feinde fallen ein —  
Seht Pall, den Ersten — auf der Flucht!

84.

### Korrespondenz; Nachrichten.

Rom, 14 Juli.

Die italienische Literatur liefert heut gar nichts Bedeutendes. Das Werk von *Milani* in Florenz; Italien vor der Herrschaft der Römer, werden Sie kennen. Man wirft dem Werk vielleicht nicht mit Unrecht vor, daß er die Kunstgeschichte der Latiner zu oberflächlich behandelt habe. — Hr. von *Merzbach*, der bekannte Schwabe, hat ganz kürzlich eine kleine Schrift: *Dissertatione sopra due laminette di Bronzo, trovate nel contorni di Atene*, drucken lassen, worin ein gewaltiger Auffwand von Citaten an einen Gegenstand verknüpft ist, der ihn nicht verdient. Die Laminette sind sogenannte tessere, oder Unterzeichnungszeichen für die Richter verschiedener Tribunale in Athen.

Die Rembrandt des Grafen *Strom* sind hier in vier Theilen, jedoch bereits 1803, erschienen. Man kann ihnen eine gewisse *vis comica* nicht absprechen. Aber mit den Arbeiten unsers *Reybaue* verglichen, bleiben die ersten auf einer sehr niedrigen Stufe.

Das Werk des *Strom* ist über die italienischen Republiken will in Italien nicht gefallen. Besonders wird es nur wenig gelesen, und ich glaube nicht, daß in ganz Rom mehr als zwei Exemplare dieses Werks sind. Ich lese es lezt, und gestehe, daß es auch mir nicht gefällt. Die Methode ist verworren, und die eigenen Urtheile des Verf. haben oft einen erschrockenen, angelegenen Anklang, der mir widersteht. Es ist eine Mischung von Joh. Müller's Trau von *St. Peter*, und Geneser Philosophie, in der ich die eigentümliche Ansicht des Verf. vermisse.

Die Entdeckungen, die man in dem wieder aufgefundenen Weltgemäch hat, werden Ihnen bekannt seyn. Die stehende fossillöse Natur des Felses, ganz erhalten, ist merkwürdig und schön, und vermehrt die Zahl der fossillösen Thiere, die aus dem Mittelalter übrig geblieben sind.

In Neapel ist in neuerer Gegenwart bey einer Ausgrabung in Pompeji, die zu Ehren der Großkathalin Constantin von der Königin veranstaltet wurde, eine Statue des *Neptuns* aus Bronze mit der Krone, gefunden, halb Lebensgröße, gefunden worden. Sie ist für Pompeji, wo sie hat noch nichts Betrachtliches ausgegraben ist, merkwürdig, und von einer so seltenen Erhaltung, daß selbst die fiberrichten Solden an der Krone noch unverletzt sind. Uebrigens hat der Fund im Hause reich an *Antiquitäten*, *marmerenen* und bronzenen Bildnissen u. s. w. Die Antiquitäten sind an alle Fremde, die zu dieser Ausgrabung eingeladen waren, etwas ausstellen lassen. Ich habe ein Paar gläserne Bildnisse, *bronzene* Kaffertöpfe, irdene Gefäße u. s. w. erhalten. Der *Neptun* ist ins Museum genommen.

Hr. *Sichter* hat aus verlassen, nachdem er vorher eine Karte von den Umgebungen Roms herausgegeben hatte. Sie ist Ihnen gewiß bereits bekannt, und hier mit Beifall aufgenommen. Die Ankünfte des Hrn. *Kodel* wollen sich durch seine Verhse über die cottaßischen Bauern noch nicht überzeugen lassen. Aber alle Unparteiische sind auf *Sichter's* Seite.

Kugsburg, Juli.

Nach einer Reihe von Gastrollen, welche diesen Sommer hindurch auf unser Bühne gegeben wurden, und aus welchen scheinlich für die vielfältigen Mängel derselben, ~~ausgesprochen~~ sollten, verdient leider! auch ~~einige~~ ~~andere~~ ~~Stücke~~ ein dreites volles Erwählung; ~~welches~~ ~~aus~~ ~~der~~ ~~Vertheilung~~ eines ~~während~~ ~~des~~ ~~Wahrs~~ ~~doppelt~~ ~~angesehen~~ ~~und~~ ~~übertrifft~~ ~~war~~.

Madame *Reumann*, geb. *Reumann*, vom *Hamburg*er Theater, trat sich zuerst als *Wurtha* in unterbrochenen Operation auf, und erhielt mit vollem Beifall den ungetheilten Beifall des Publikums, welches denselben auch noch am Ende der Vorstellung durch ein allgemeines Geräusch rufen der Künstlerin begnugte. Hr. *Kochermeier* und Hr. *Wach*, welche schon früher in einigen Gastrollen aufgetreten waren, gaben gleichfalls den *Murphy* und die *Levine* in dieser Oper, nicht ohne Beifall. — Dem *Wach* in gleichem Beifall des Publikums gemäß trat Mad. *Reumann* zur zweiten Bühne wieder als *Sängerin* und *Darstellerin* zur zweiten Bühne wieder in der nämlichen Vorstellung auf, und ließ auch diesmal ein Abend nichts zu wünschen übrig, wofür sie auch diesmal der einstimmige Dank durch ein abermaliges *Herr* auszusprechen zu Theil wurde. Mit Entschluß sehen wir den fernern *Gastrollen* dieser liebenswürdigen Künstlerin und vorerzählten Sängersinn entgegen. Könnte der Beifall, mit welchem wir diesen angelegentlichsten Talenten so gern billigen, und doch zu der schönen Hoffnung berechtigen, sie auf längere Zeit in unserer Mitte zu sehen! Wem's eine neue Verleihe für *Kugsburg's* Bühne würde eintreten, und Jeder mit Vergnügen die Stunden der Mühe dem Theater weihen.